

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Sieht man solchergestalt eine Brücke über einen Strom construiren, lustig, schnell, ohne Füße und Bögen und Fundamente, so wird man an die Fabeln erinnert, in denen die Helden Brücken in der Nacht zu Burg und Schloß schlugen und des Morgens mit Mann und Roß den Schirmvogt begrüßten. Es sind leibhaftige Teufelsleitern, und die neue, jetzt vollendete Freiburger Brücke in der Schweiz ist die größte und höchste von allen.

Paris hat wieder vier neue Brücken seit der Juli-Revolution bekommen.

Aus Berlin.

Im heißen Juli 1834.

Berlins Bewohner werden gegenwärtig von zwei Uebeln, einem ordentlichen, nämlich der Reise-Saison, und einem außerordentlichen, einer durchaus nicht mehr zu erduldenen Hitze, heimgesucht. Beide diese Uebel wirken sehr verderblich auf Kunst, Theater, Literatur, Journalistik, Geschmack und das gesellschaftliche Leben ein. Ueber den Grund und die Ursache der kanibalschen Hitze werde ich nichts mittheilen, denn ich weiß nichts Positives und mit Hypothesen will ich die Welt nicht belästigen. Ob uns jene immerwährende und ungeheure Gas-Verbrennung, welche wir Sonne nennen, einige tausend Meilen näher auf den Leib gerückt ist, oder ob ein Komet oder sonst Jemand sein Wesen treibt und das Feuer anzuschürt, an welchem wir langsam gebraten werden sollen, müssen wir dahin gestellt seyn lassen und können nur versichern, daß wir bereits halb gebraten sind, und daß durch die uns bratende Hitze und durch die mit ihr eingetretene Reise-Saison nicht nur die Theater und andere beliebte Orte, sondern auch die Stadt Berlin selbst in eine menschenleere Wüste umgewandelt worden sind, indem nicht nur Personen, welche alljährlich zu reisen, heilsame Bäder zu besuchen pflegen, oder sich auf dem Lande von jedem blinzenden Kiesel, von jedem murmelnden Bache, von jedem Rauschen des Blattes Tugend und Weisheit predigen lassen, Berlin den Rücken gewandt haben, sondern auch solche, die sich mit Reisen gewöhnlich nicht befassen, der Zona torrida entflohen sind, um mildere climata aufzusuchen, wobei sie aber, wenn wir den Zeitungberichten glauben sollen, aus dem Regen in die Traufe gerathen seyn dürfen.

Wie gewaltsam und schrecklich die genannten beiden Uebel auf Berlins Bühnen — die wieder eröffnete, Weißbier und Cigarren spendende Bühne im Elysium nicht gerechnet — einwirken, kann durch Spontini's große Oper „Olympia“, in welcher an einem Sonntage Mad. Schröder-Devrient sang, am besten erwiesen werden, indem das Defizit der Tageslohn nicht mehr und nicht weniger als 157 Thaler betrug. Daß Schau- und Lustspiele nicht kräftiger wirken, läßt sich denken; Parquet und der erste Rang gehen dann einen deutlichen Begriff vom leeren Raum und das Parterre würde sich noch trüb-

seliger darstellen, wenn nicht, und zwar besonders bei neuen Produkten, alle Herren Redacteurs der Berliner Journale oder deren bestellte Referenten ex officio erscheinen müßten und dadurch das unermessliche Vacuum einigermaßen belebt, oder eigentlich bevölkert würde; denn was das Leben, das sich durch Sprache und Bewegung kund gebende Leben betrifft, so wird davon auch keine Spur wahrgenommen; nur die nach der Bühne gerichteten, jede Bewegung der Mimik verfolgenden Augen der genannten Herren lassen wirklich lebende Wesen erkennen; mündliche Mittheilungen finden aber durchaus nicht statt, da jeder fürchtet, irgend einen guten Gedanken laut werden zu lassen, welcher ihn von einem Andern abgestohlen werden könnte. Nicht so wortkarg sind andere Kritiker, welche keine Journalisten, sondern schöne Damen und in den zweiten Rang-Rogen zu finden sind. Wir haben uns seit einiger Zeit diesen zweiten Rang zu unserm Lieblingsplatze gewählt, nicht etwa nur der schönen blonden Damen wegen, sondern der treffenden, wenn auch zuweilen etwas piquanten Urtheile willen, die man aus dem schönen Munde der schönen blonden Damen vernimmt und die um so berücksichtigungswürdiger sind, als diese Damen, ihren Aeußerungen zufolge, als z. B. „mein Mann hat eine schlechte Rolle; mein Mann bekommt immer schlechte Rollen; mein Mann hat mir vorher gesagt, daß das Stück sehr langweilig ist“, selbst zu den Sachverständigen gehören müssen.

Auch das Königsstädter Theater laborirt schwer an den beiden General-Uebeln; selbst an Abenden, wo Mad. de Meric ihre Zaubertöne erschallen ließ, war selten ein zahlreiches, niemals ein zahlloses Publikum da zu finden, und die an rastlose Thätigkeit gewöhnten Herren Cassirer dieses Theaters würden sich veranlaßt gefunden haben, ihrer Lieblingsbeschäftigung zu entsagen, wenn nicht „der böse Geist Lumpacivagabundus“ als ein rettender Engel erschienen wäre. Sie werden sich erinnern, verehrter Herr Hofrath, von diesem bösen Geiste nicht viel Gutes gehört zu haben und werden daher nicht begreifen können, wie er gerade in Berlin so zauberisch wirken konnte; allein das geht ganz natürlich zu und wir selbst, die wir allen Jenen, welche diesen bösen Geist auch für einen schwachen Geist erklären und behaupten, daß er nicht besser noch schlechter sey als irgend eine Raimund'sche Zauberkomödie, aus vollem Herzen beistimmen, müssen bekennen, daß wir ihn zwei Mal gesehen haben und nicht verbürgen können, ob wir ihn nicht auch mit einem dritten Besuche beehren werden. Das ist aber weder dem Geiste des Geistes, noch seinem Wiße, weder den schönen Decorationen, noch der anwidernenden Toilette und dem Grimassiren der Mad. Devrient, welche statt einer deutschen Tischlerochter eine verlaufene französische Tänzerin vorstellt, zuzuschreiben, sondern nur auf Rechnung des durch die Herren Beckmann, Plock und Schmelka dargestellten niederlichen Kleeblattes zu setzen. Ich verehere alle Künstler vom Aufgang bis zum Niedergange und glaube, daß die Rollen des Tischlers, Schuhmachers und Schneiders auch anderswo gut gegeben werden können, sie aber irgendwo so vollendet, so getreu dem Leben entnommen zusammen zu finden als im Königsstädter Theater zu Berlin, glauben wir durchaus nicht.

(Die Fortsetzung folgt.)